

den, aber es ist nicht weniger wahr, daß beides, auch sogar das Ey, worin der Ruß eingenommen wird, gefährlich ist. Folglich fodert die Klugheit, nie dergleichen zu gebrauchen, weil es sehr wahrscheinlich ist, daß sie ein wenig schaden, und weil es gewiß ist, daß sie nichts helfen können.

Das sechste Capitel.

Von den Halskrankheiten.

§. 102.

Der Hals ist verschiedenen Krankheiten ausgesetzt. Eine der gewöhnlichsten und gefährlichsten ist die Entzündung, welche man die Bräune nennt. Sie ist eine Krankheit von derselbigen Gattung als die Entzündung der Brust, nur in einem andern Theile, daher die Zufälle auch sehr verschieden sind. Sie verändern sich sogar nach den verschiedenen Theilen des Halses, die entzündet werden.

§. 103.

Die allgemeinen Zufälle der Entzündung des Halses sind, Frost, Hitze, Fieber, Kopfschmerzen, Röthe des Wassers, Beschwerlichkeit und bisweilen eine Unmöglichkeit, auch die leichtesten Sachen niederzuschlucken. Wenn aber die Theile, welche

Die zunächst an der Riße der Gurgel, das ist, an dem Eingange der Luftröhre sind, davon angegriffen werden, so ist überdies das Athemholen sehr schwer; der Kranke fühlt Beängstigung, Erstickung, das Uebel ergreift bisweilen die Riße der Gurgel, die Luftröhre, die Lunge, und die Krankheit ist in der Geschwindigkeit tödtlich.

Die Entzündung der andern Theile ist nicht so gefährlich, und um desto weniger, je mehr das Uebel äußerlich ist. Wenn die Entzündung allgemein ist, und alle diese Theile angreift, überdies noch die Mandeln, das Zäpflein, und den Grund der Zunge, so ist es eine von den gefährlichsten und schrecklichsten Krankheiten. Das Gesicht ist aufgeschwollen und entzündet, so wie auch der ganze innere Theil des Halses; der Kranke kann nichts verschlucken, es sey auch was es wolle; er holt mühsam und ängstlich Athem; dies, zugleich mit dem Aufschwellen der Gefäße des Gehirns, stürzt ihn in eine Art von Raserey; die Zunge schwillt auf und hängt ausser dem Munde; die Nasenlöcher werden erweitert, um Athem zu holen, der ganze Hals bis über die Brust ist gewaltig geschwollen; der Puls ist sehr geschwind, sehr schwach, und oft ausbleibend; der Kranke hat keine Kräfte und stirbt gemeiniglich am zweeten oder dritten Tage.

§. 104.

Bisweilen verläßt das Uebel die inneren Theile, und fällt auf die äußerlichen. Die Haut
am

am Hals und an der Brust wird roth, und fängt an zu schmerzen, und der Kranke befindet sich besser.

Ein andermal verläßt das Uebel den Hals, aber nur um ins Gehirn oder in die Lunge zu ziehen. Beide letztere Fälle sind tödtlich, wenn man nicht sehr gute Hülfsmittel gleich bey der Hand hat, und auch diese sind sehr oft unnütz.

§. 105.

Die gewöhnlichste Gattung ist diejenige, welche nur die Mandeln und das Zäpflein angreift. Das Uebel fängt gemeiniglich bey einer Seite der Mandeln an. Sie wird dick, roth, schmerzet, und verursacht sehr viel Beschwerde, wenn man schluckt. Bisweilen bleibt das Uebel nur auf einer Seite; aber öfterer ergreift es das Zäpflein, und geht von da nach der andern Seite über. Wenn das Uebel nicht heftig ist, so ist die eine Seite gemeiniglich besser, wenn die andere angegriffen wird. Werden beide auf einmal angegriffen, so ist der Schmerz und die Beschwerde sehr beträchtlich. Der Kranke schluckt nicht anders als mit der größten Mühe. Die Empfindlichkeit ist so groß, daß ich gesehen habe, daß Frauenzimmer jedesmal Zuckungen bekamen, wann sie sich bemühten, ihren Speichel oder eine andere Feuchtigkeit niederzuschlucken. Bisweilen ist man viele Stunden hindurch nicht im Stande, das geringste zu sich zu nehmen. Der ganze obere Theil des Mundes,

der

der Grund des Gaums, und ein kleiner Theil von dem Grund der Zunge sind etwas röthlich.

Einige Kranke haben mehr Mühe, flüssige Sachen niederzuschlucken, als feste. Denn es wird eine stärkere Berrichtung der Muskeln erfordert, die Feuchtigkeiten in ihrer Richtung zu erhalten. Der Speichel wird noch mühsamer niedergeschluckt, als die andern Feuchtigkeiten, weil er ein wenig zähe ist, und nicht so leicht fließt. Diese Schwierigkeit, den Speichel niederzuschlucken, zugleich mit der Menge desselbigen, verursacht den fast immerwährenden Auswurf, der einigen Kranken desto beschwerlicher fällt, da das Innwendige der Backen, die ganze Zunge und die Lippen oft im rohen Fleisch sind. Dies hindert sie auch zu schlafen, aber das ist eben kein Schade; der Schlaf ist in den fieberhaften Krankheiten wenig nütze, und ich habe oft gesehen, daß diejenigen, welche am Abend ihren Hals beynahe für ganz geheilt gehalten hatten, nach einigen Stunden Schlaf sich sehr schlecht befanden.

Das Fieber ist in dieser Gattung von Krankheit bisweilen sehr stark, und der Schauer hält oft einige Stunden an; auf ihn folgt eine beträchtliche Hitze, und heftige Kopfschmerzen, bisweilen mit einer Betäubung begleitet. Des Abends ist das Fieber gemeiniglich ziemlich stark, aber des Morgens bisweilen sehr gering, ja man verspürt es auch wohl gar nicht.

Ein geringer Anfang der Halskrankheit geht wohl vor dem Schauder her, aber gewöhnlicher zeigt sie sich erst nach demselbigen, zu gleicher Zeit, da die Hitze sich einstellt.

Der Hals ist bisweilen ein wenig geschwollen, und viele Kranke klagen über einen ziemlich lebhaften Schmerz im Ohr auf der kränksten Seite. Ich habe selten gesehen, daß man ihn in beiden zugleich gehabt.

§. 106.

Entweder vertheilt die Entzündung sich nach und nach, oder es setzt sich ein Geschwür in dem Theile an, der am meisten angegriffen worden. Es ist niemals geschehen, wenigstens weiß ich es nicht, daß diese Krankheit, nach einer guten Behandlung, mit einem Brand oder mit einer Erhärtung sich geendiget habe. Doch bin ich Zeuge gewesen, daß beides erfolget, wenn man im Anfange durch hitzige Mittel den Schweiß erzwingen will.

Es ist auch sehr selten, daß diese Gattung der Krankheit, so wie jene §. 103. und 104., nach der Lunge übergehe. Doch ist es gewiß, daß dies Uebel sich auch nicht so häufig, als jenes, nach den äußerlichen Theilen ziehe.

§. 107.

Die Behandlung der Bräune, so wie auch aller andern Entzündungskrankheiten, ist mit der Behandlung der Entzündung der Brust einerley.
Man

Man hält sich alsobald an die Lebensordnung; und in der §. 103. beschriebenen Gattung muß man vier oder fünf Aderlässe in wenig Stunden vornehmen, und bisweilen wird man genöthigt, weiter zu gehen. Wenn sie von der äußersten Heftigkeit ist, so sind die meiste Zeit alle Hülfsmittel unnütz; doch muß man sie versuchen. Man muß, soviel nur möglich ist, von den Getränken No. 2. und 4. geben. Aber da sie oft nur sehr wenig davon niederschlucken können, so muß man alle 3 Stunden Clystiere No. 5. beybringen, und täglich dreymal, eine halbe Stunde lang, die Füße in laulichtes Wasser setzen.

§. 108.

Es ist oft von ungemein großem Nutzen, nachdem man zwey oder drey mal die Ader geöfnet, um den Hals herum Schröpfköpfe zu setzen.

In Fällen, worin fast alle Hofnung aufgegeben worden, wenn der Hals überaus geschwollen war, hat man den Kranken durch einen oder zween tiefe Einschnitte, in die äußere Geschwulst, mit einem Scheermesser, glücklich gerettet.

§. 109.

In der §. 105. beschriebenen Gattung muß man sehr oft zum Aderlassen seine Zuflucht nehmen, und dies niemals unterlassen, wenn man den Puls hart und voll befindet. Es ist sehr wichtig, den Aderlaß alsobald vorzunehmen. Dies ist das
§ 4
einzige

einziges Mittel, dem Geschwür zuvor zu kommen, welches sich sehr leicht sehet, wenn man ihn nur einige Stunden aufschiebet. Bisweilen muß man ihn wiederholen. Das drittemal ist selten nöthig.

Oft ist das Uebel so leicht, daß es ohne Aderlässe geheilet werden könne, wenn man sich nur gut in Acht nähme. Aber die, welche weder Herren ihrer Zeit, noch im Stande sind, sich die gehörige Wartung zu verschaffen, müssen sich, ohne Anstand, alsobald eine Ader öffnen lassen, wodurch das Uebel oft vergeht; hauptsächlich wenn der Kranke nach dem Aderlaß viel von der Tisane No. 2. trinkt.

In dieser Gattung ist es hinreichend, nur einmal des Tags ein Fußbad und ein Clystier zu nehmen; das eine kann des Morgens und das andere des Abends geschehen. Ausser den allgemeinen Mitteln gegen eine Entzündung, wendet man in der einen und andern Art dieses Uebels besondere an. Die besten sind: 1) Erweichende Umschläge No. 9. um den ganzen Hals. Man rühmt sehr den Umschlag von Schwalbennestern; ich verwerfe ihn nicht; aber er wirkt gewiß weniger, als diejenigen, welche ich vorschreibe.

2) Gurgeltrank No. 19. Man kann verschiedene Gattungen machen, die fast einerley Eigenschaften und Kraft haben. Diejenigen, welche ich anzeige, haben mir die besten Dienste gethan, und sind sehr einfach.

3) Der

3) Der Dampf von heißem Wasser, eben wie §. 55. Man muß diesen Dampf täglich fünf oder sechsmal wiederholen, beständig einen Umschlag haben, und sich sehr oft gurgeln.

Es giebt Leute, auch ausser den Kindern, die sich nicht gurgeln können; auch der Schmerz macht dies schwer. Alsdann kann man denselbigen Trank No. 19. mit einer kleinen Sprüze einsprühen. Das Einsprühen geht viel tiefer hinein, als das Gurgeln, und macht, daß man oft eine beträchtliche Menge schleimigter Materien auswirft, die am Grunde des Halses ganz dick geworden. Dies erleichtert den Kranken merklich. Man muß es oft wiederholen. Man kann sich zu diesem Endzwecke ganz bequem der kleinen Hollundersprüzen bedienen, die auf dem Lande jedes Kind zu machen weiß.

§. 110.

Wenn das Uebel sich ohne Eiterung heilen läßt, so fängt das Fieber, die Kopfschmerzen, die Hitze im Halse, und der Schmerz im Schlucken, von dem vierten, bisweilen schon von dem dritten, und oft erst von dem fünften Tage an, sich zu vermindern; nachher geht diese Abnahme sehr geschwinde; und nach Verlauf von zween, drey oder vier Tagen, das ist, am sechsten, siebenten oder achten Tage, befindet der Kranke sich sehr wohl. Doch behalten einige, annoch vier oder fünf Tage, einen schwachen Schmerz, nur auf einer Seite, aber ohne Fieber und ohne Beschwerde.

§ 5

§. III.

§. III.

Bisweilen vermindert sich das Fieber mit seinen Zufällen nach dem Aderlaß und den andern Mitteln, doch ohne daß der Hals sich bessere, oder Zeichen der Eiterung sich äussern. In diesen Fällen muß man hauptsächlich mit dem Gurgeltrank und dem Dampfe fortfahren; und wenn man einen etwas geschickten Wundarzt haben kann, so muß er die kranken Mandeln schröpfen. Davon geht eine gewisse Menge Blut heraus. Dies Mittel hilft sehr geschwinde und fast unfehlbar.

§. II2.

Wenn die Entzündung sich nicht vertheilt, sondern sich ein Geschwür ansetzt, welches fast immer geschieht, wenn man bey'm Anfange des Uebels nicht die gehörige Aufmerksamkeit anwendet, so halten die Zufälle des Fiebers, obgleich nicht völlig so stark, noch nach dem vierten Tage an. Der Hals bleibt roth, verliert aber doch etwas von seiner Hitze. Man behält einen Schmerz, aber weniger lebhaft, und bisweilen mit der Empfindung eines Pulschlages begleitet; jezuweilen läßt er sich gar nicht fühlen, welches wohl gemerkt zu werden verdienet. Der Puls wird gemeiniglich ein wenig weicher, und am fünften oder sechsten Tage, bisweilen auch eher, ist das Geschwür bereit, sich zu öffnen. Man erkennet dies, wenn man den Mund aufmacht, an einer kleinen weissen und weichen Geschwulst, welche gemeiniglich im Mittelpunct
der

der Entzündung sich zeigt. Das Geschwür geht von selbst auf, oder wo nicht, so muß man es öffnen. Dies macht man folgendergestalt: Man befestiget eine Lancette an dem Ende eines kleinen Stocks, umwindet sie ganz, die Spitze allein ausgenommen, welche die Länge von einem Viertel oder Dritttheil Zoll hat, mit weichem Leinen, und durchsticht das Geschwür mit der Spitze dieser Lancette. In dem Augenblicke, da das Geschwür sich öffnet, wird der Mund voll von einem Eiter, dessen Geschmack und Geruch unerträglich sind. Man muß sich mit dem reinigenden Gurgeltrank No. 19. gurgeln. Die Menge des Eiters, die aus dem Geschwür kommt, ist bisweilen erstaunlich.

Gemeiniglich entsteht nur ein Geschwür, doch habe ich bisweilen zwey gesehen.

§. 113.

Es giebt Fälle, ja sie sind sogar nicht selten, daß der Eiter sich nicht an demjenigen Orte sammlet, wo die Entzündung am stärksten geschienen, sondern vielmehr in einem verborgenern Theile; wobei die Leichtigkeit zu schlucken fast ganz wiederkömmt, das Fieber abnimmt, und der Kranke wiederum schlafen kann. Man überredet sich, vollkommen wieder hergestellt zu seyn, und nur noch die Beschwerden zu fühlen, welche die Genesung aus einer Krankheit mit sich bringt. Wenn man kein Arzt oder Wundarzt ist, so ist es leicht, sich darinn zu betriegen. Folgende Zeichen geben zu erkennen.

erken-

erkennen, daß ein Geschwür vorhanden sey. Eine Unruhe und eine allgemeine Beschwerde, ein Schmerz im ganzen Munde, von Zeit zu Zeit einige Anfälle von Schauder, oft lebhafteste und fliegende Hitze, ein ziemlich weicher Puls, doch ohne natürlich zu seyn, eine Empfindung von Dicke und Schwere in der Zunge, kleine weiße Bläschen am Zahnfleisch, an der inwendigen Seite der Backen, inwendig und auswendig an den Lippen, ein unangenehmer Geschmack und Geruch.

§. 114.

In diesen Fällen muß man oft laulich warmes Milch oder Wasser im Munde halten, den Dampf von heißem Wasser einziehen, und um den Hals erweichende Umschläge legen. Diese Hülfsmittel bereiten das Geschwür zum Durchbruche. Man muß auch mit dem Finger die Stelle suchen, wo es ist, und alsdann kann der Wundarzt es leicht öffnen. Es ist mir einmal begegnet, daß ein dergleichen Geschwür unter meinem Finger durchgegangen, ohne daß ich die geringste Kraft dabey angewendet hätte. Man kann laulichtes Wasser in den Mund oder in die Nase ein wenig stark einsprühen, welches bisweilen eine Art von Husten, oder Bewegungen verursachet, durch welche es geöffnet wird. Ich habe gesehen, daß sich welche durch das Lachen öffneten. Uebrigens muß man wegen des Ausganges nicht unruhig seyn. Ich wüßte kein Exempel, daß Jemand an der Bräune

ne

ne von dieser Gattung gestorben wäre, nachdem die Eiterung sich gesetzt; auch vielleicht nicht einmal, nachdem sie nur angefangen hat, sich zu sammeln.

§. 115.

Die schleimigte Materie, wovon der Hals voll wird, wie auch die Entzündung dieses Theils selbst, welche durch ihre Reizung eben dieselbige Wirkung thut, als wenn man den Finger oder einen andern Körper in den Hals steckt, machen, daß einige Kranke sich über beständige Reizungen zum Erbrechen beklagen. Man muß sich ja versehen, und nicht glauben, daß diese Uebelkeit von einer Unreinigkeit im Magen herkomme und ein Brechmittel erfordere. Oft wäre es ein großer Fehler, eins zu geben. Es kann, wenn die Entzündung stark ist, sie tödlich machen, oder man ist genöthigt, unterdessen daß es wirkt, einen Aderlaß vorzunehmen, um seine Heftigkeit zu vermindern. Diese Unvorsichtigkeit und ihre schlimme Wirkungen, machen, daß der Kranke oft, wenn er sich gleich wieder erholt, lange Zeit in einem fränklichen Zustande bleibt. Doch giebt es auch einige Halschäden, mit Fieber begleitet, in welchen man Brechmittel geben kann; aber dies kann allein geschehen, wenn keine Entzündung da ist, oder nachdem sie vertheilt worden, und im Magen und Gedärmen faule Materien zurück bleiben. Ich will nachher hievon reden.

§. 116.

§. 116.

Man sieht in der Schweiz oft eine Krankheit, die von den eben beschriebenen Halschäden unterschieden, aber, gleich diesen, mit einer Beschwerde im Schlucken verbunden ist. Man nennt sie französisch Oreillons, und oft Ourles, oder geschwollene Ohren. Sie ist eine Verschleimung der Drüsen, welche zur Vereitung des Speichels dienen, und hauptsächlich der beiden großen, welche zwischen dem Ohr und dem Kinnbacken liegen, und Parotides heißen; und der beiden unter dem Kinnbacken, welche man Maxillares nennt. Sie schwellen stark, und verhindern nicht nur das Schlucken, sondern auch die Oefnung des Mundes; denn die Bewegungen schmerzen heftig. Die Kinder sind derselbigen mehr ausgesetzt, als erwachsene Personen. Da gemeiniglich kein Fieber dabey ist, so braucht man auch keine Arzneymittel. Es ist genug, die kranken Theile gegen die äussere Luft zu verwahren, einen Umschlag darauf zu legen, die Menge der Nahrungsmittel stark zu vermindern, sich des Fleisches und des Weins zu enthalten, und fleißig von einem warmen Getränke zu trinken, das die Feuchtigkeiten verdünnet, und die Ausdünstung wiederherstellt. Ich habe mich selbst im Jahre 1754 von diesem Uebel geheilet, indem ich, vier Tage lang, nichts als Thee von Melissen trank, wozu ich ein Viertel Milch und sehr wenig Brodt fügte. Dieselbige Lebensordnung hat mich oft von andern leichten Halsschmerzen befreyet.

§. 117.

§. 117.

Im Frühlunge des Jahrs 1761. war eine erstaunliche Menge Menschen von zweyerley Arten von Halskrankheiten angegriffen. Die eine Gattung war die gewöhnliche, die ich bereits beschrieben habe. Sie hatte nichts besonders, war unter den Erwachsenen häufig, und wurde auf die vorhin angegebene Art sehr gut geheilet. Die andere, wovon ich hier etwas sagen will, griff auch die Erwachsenen, aber vornehmlich die Kinder von einem Jahre, auch darunter, bis zum zwölften oder dreyzehnten, an.

Die ersten Zufälle waren, wie bey der gewöhnlichen Art, Schauer, Hitze, Mattigkeit, Kopfschmerzen, Halswehe; aber folgende Zufälle unterschieden sie von jener.

1) Die Kranken hatten oft Durst, und ein wenig Beklemmung.

2) Der Puls war geschwinder, aber nicht so hart und nicht so stark, als er gemeinlich bey den Halskrankheiten zu seyn pflegt.

3) Sie hatten eine brennende trockne Hitze, und eine große Unruhe.

4) Sie hatten weniger Auswurf als bey der gewöhnlichen Art, und eine sehr trockene Zunge.

5) Ob ihnen gleich das Schlucken schwer war, so war es doch dies nicht, worüber sie am meisten klagten, und sie konnten genug trinken.

6) Die

6) Die Geschwulst und Röthe der Mandeln, des Zäpfleins, und des Gaumens war nicht beträchtlich; aber die Ohren- und Kinnbackendrüsen, und insonderheit die ersteren, waren äusserst geschwollen und entzündet, und der Schmerz, worüber sie sich am meisten beklagten, war in diesen äusseren Theilen.

7) Wenn das Uebel heftig war, so schwell der ganze Hals auf, und da sogar die Gefäße, welche das Blut vom Gehirne zurückführen, bisweilen gedrückt wurden, so verfielen die Kranken in eine Betäubung und Phantasien.

8) Die Verdoppelungen des Fiebers waren ziemlich unregelmäßig.

9) Das Wasser war nicht so feuerroth als in den andern Halskrankheiten.

10) Der Aderlaß und die übrigen Heilmittel gaben ihnen keine so geschwinde Erleichterung, und das Uebel dauerte länger.

11) Es kam zu keiner Eiterung, wie bey den andern Arten, aber bisweilen wurden die Mandeln zum Geschwür entzündet.

12) Fast bey allen Kindern und bey einem sehr großen Theile der Erwachsenen kam, entweder schon am ersten, oder auch an den folgenden, innerhalb der ersten sechs Tage, ein Ausschlag hervor, der bey einigen eine ziemliche Aehnlichkeit mit den Masern hatte, doch von einer nicht so lebhaften Farbe und ohne einige Erhöhung über die Haut war. Er fing im Gesichte an, zunächst an den

den Armen, und zog von da nach den Beinen, Schenkeln und Leib; und verging nach Verlauf von zween oder drey Tagen, allmählich in derselbigen Ordnung, welche er bey dem Ausbruche beobachtet hatte. Einige wenige andere, (ich habe deren nur fünf gesehen,) litten vor dem Ausbruche heftigere Zufälle, und trieben wahren rothen oder weissen Friesel aus.

13) Sobald dieser Ausschlag heraus war, so befanden sie sich gemeiniglich besser. Die letzte Gattung hielt vier, fünf oder sechs Tage an, und endigte sich oft durch einen Schweiß. Diejenigen, welche diesen Ausschlag nicht bekamen, welches vielen Erwachsenen begegnete, konnten nicht anders als durch starkes Schwitzen, gegen das Ende der Krankheit, geheilet werden; im Anfange war es unnütz und sogar schädlich.

14) Ich habe einige Personen gesehen, bey denen die Halskrankheit sich ohne Ausschlag und ohne Schweiß gänzlich verlohren; allein sie blieben in einer sehr starken Unruhe und Beängstigung, mit einem geschwinden und kleinen Puls. Ich verordnete ihnen ein Schweißbeförderndes Getränk, der Ausschlag oder Schweiß erfolgte, und sie befanden sich merklich erleichtert.

15) Die Kranken mochten den Ausschlag gehabt haben, oder nicht, so verlohr ein jeder von ihnen das oberste Häutlein über den ganzen Leib, (Cuticula oder Epidermis) als welches in großen
3
Schuppen

Schuppen abfiel; so viel Schärfe hatte das Gift, das sich durch die Haut ausleeren mußte.

16) Bey sehr vielen war eine ganz besondere Veränderung der Stimme, die von derjenigen unterschieden war, welche sonst in den Halskrankheiten gewöhnlich ist; das Innere der Nasenlöcher war außerordentlich trocken.

17) Man hatte mehr Mühe sich zu erholen, als nach den gewöhnlichen Halskrankheiten; und das geringste Versehen wider die Lebensordnung der Genesenen, insonderheit wenn man sich zu frühe der Kälte bloß stellte, brachte einen Rückfall, oder verschiedene andere Zufälle, z. E. Beklemmung, Aufschwellen des Unterleibes, mancherley Geschwulste, Schwächlichkeit, Ekel, Flüße hinter den Ohren, Husten, und Heiserkeit, zuwege.

18) Ich bin zu Kindern, und auch zu verschiedenen jungen Leuten gerufen worden, die nach einigen Wochen in eine allgemeine Geschwulst des ganzen Leibes versallen waren, begleitet mit einer starken Beklemmung, und einer merklichen Verminderung des Wassers, welches roth und trübe aussah; sie hatten auch gegen alles eine sonderbare Gleichgültigkeit. Ich habe sie alle durch Blasenpflaster und durch das Pulver No. 25. wieder hergestellt. Dies Mittel brachte sie erst zum Erbrechen, darauf folgte der Abgang des Wassers, und insonderheit ein starker Schweiß, wodurch die Heilung glücklich von statten ging. Nur zwey, von einer schlechten Leibesbeschaffenheit, und ein wenig

wenig rachitisch oder zur englischen Krankheit geneigt, bekamen einen Rückfall und starben, nachdem sie sich einige Tage erholet hatten.

§. 118.

Bei den Erwachsenen habe ich, so lange die Entzündung sich zeigte, Aderlässe vorgenommen und kühlende Mittel gebraucht; nachher war es nöthig, den Magen und die Gedärme auszuleeren, und zuletzt mäßig schweißen zu lassen. Die Pulver No. 25. haben oft mit dem besten Erfolge beyde Ausleerungen bewürket. In andern Fällen habe ich mich der Specacuanha, nach der Anleitung von No. 35. bedienet.

Bei einigen zeigten sich keine Zufälle der Entzündung, und das Uebel kam blos von einer faulen Materie in dem Magen und den Gedärmen her. Einigen Kranken gingen auch Würmer ab. Als dann ließ ich nicht zur Ader; ein Brechmittel beym Anfange that unvergleichliche Wirkung, und alle Zufälle verminderten sich merklich; der Schweiß erfolgte von selbst, und der Kranke war in wenig Tagen genesen.

§. 119.

An einigen Orten zeigte sich kein Merkmal einer Entzündung, und es waren keine Aderlässe nöthig; sie hatten schlechten Erfolg, wo man sie vornahm.

Kindern ließ ich nie die Ader öffnen. Nach der Ausleerung des Magens und der Gedärme, und viel verdünnenden Getränken waren Blasenpflaster die einzigen Mittel. Ein einfacher Thee von Flieder- und Lindenblüthen hatte eine sehr gute Wirkung für diejenigen, die überflüssig davon tranken.

§. 120.

In einigen Dörfern starb eine große Menge von Kranken, mit einer gar erstaunlichen Geschwulst des Halses. In der Stadt starben auch einige; unter andern ein Mädggen von zwanzig Jahren, welche nichts als hitzige Schweißtreibende Mittel und rothen Wein eingenommen hatte, und am vierten Tage mit heftigen Erstickungen und einem starken Nasenbluten starb. Von der großen Anzahl, die ich besucht habe, sind nur zween gestorben. Ein kleines Mädggen von zehn Monaten bekam einen Ausschlag, der plötzlich zurücktrat. In diesen Umständen rief man mich erst. Allein die Materie war auf die Brust gefallen; nichts konnte sie retten. Der andere war ein starker Jüngling von 17 bis 18 Jahren, bey dem die Krankheit sich alsobald sehr heftig zeigte. Indessen stillte sie sich, das Fieber war beynähe vorbei, und der Schweiß, der sich schon einfand, würde ihn geheilet haben. Er wollte ihn aber nicht aushalten, und entblößte sich jeden Augenblick. Die Entzündung fiel plötzlich auf die Lunge, und raste ihn nach 30 Stunden weg. Ich habe nie einen mit

mit so trockner Haut sterben gesehen. Das Brechmittel hatte nur wenig bey ihm gewürket, und einen Durchlauf verursacht. Seine schlechte Aufführung scheint die Ursache seines Todes gewesen zu seyn. Er diene andern zum Exempel!

§. 121.

Ich bin bey dieser Krankheit etwas weitläufig gewesen, weil sie sich auch an andern Orten ausbreiten könnte, wo alsdann die Kenntniß ihrer Merkmale und Behandlung nützlich seyn würde. letztere hat mit der Behandlung der faulen Fieber, wovon ich weiter unten reden werde, eben so viele Aehnlichkeit, als mit der Behandlung der Entzündungskrankheiten, wovon ich geredet habe. Denn bey einigen war das Halswehe offenbar eher ein Zufall des faulen Fiebers, als die Hauptkrankheit selbst. *)

I 3

§. 122.

*) Diese Krankheit hat viele Aehnlichkeit mit der brandigten Bräune, die, seit zwanzig Jahren, in verschiedenen Gegenden von Europa, epidemisch gewesen; man kann sie auch als ein bössartiges Scharlachfieber ansehen. * Verf.

* Von eben dieser Krankheit liest man unter der Benennung des Scharlachfiebers eine weitläufigere Abhandlung in dem sorgfältigen und gemeinnützigen Kinderarzt des Herrn Rosen von Rosenstein, im 23sten Stücke. Uebers.

§. 122.

Die Halskrankheiten werden vielen Personen zur Gewohnheit, kommen alle Jahr wieder und oft in einem Jahre mehr als einmal. Man bauet ihnen durch eben die Mittel vor, die ich gegen das zur Gewohnheit gewordene Seitenstechen angezeigt habe. §. 100.

Das siebente Capitel.

Von dem Schnupfen.

§. 123.

Es herrschen verschiedene Vorurtheile in Ansehung des Schnupfens. Alle können gefährliche Folgen haben. Das erste ist, daß ein Schnupfen niemals gefährlich seyn könne; ein Irrthum, der täglich viele das Leben kostet. Ich habe schon längst darüber geklagt, und sehe von Zeit zu Zeit neue Beyspiele, die leider! gar zu sehr meine Klagen rechtfertigen.

Freylieh stirbt man nicht an einem Schnupfen, so lang er nur ein Schnupfen ist; aber man veräume ihn, so stürzt er in tödliche Brustkrankheiten. Der Schnupfen raubt mehr Menschen weg, als die Pest, antwortete ein sehr geschickter und erfahrener Arzt einem Freunde, der ihm sagte,